

Die Giftspritze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **7 (1949-1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr Sinn für hübsche Kleidung besitzt, als für das hungrige Herz ihrer Kinder. Ja, die Besitzlosen hängen oft mehr am Besitz als der Besitzende und machen sich zum Sklaven ihrer äusserlichen Wünsche, ohne dadurch das zu erreichen, was sie eigentlich besitzen würden, wenn sie sich begnügen könnten, dankbare, zufriedene Kinder heranzuziehen. Leider ist es oft so, dass die Mittellosen keineswegs geschickt sind und mit dem Wenigen, das ihnen zur Verfügung steht, auch das ihnen Bekömmlichste anschaffen würden, damit sie nicht die Sklaven unzuweckmässiger Bedürfnisse zu werden brauchen.

Eine weitere Beanstandung lautete folgendermassen: «Vor 4 Jahren wollte ich mir in Z. in einem Restaurant des Frauenvereins ein Zvieri leisten, und da ich nichts zu Mittag gegessen hatte, bestellte ich ein Joghurt, Schwarzbrot und eine Portion Anke (Butter). «Es tut uns leid, wir führen am Sonntag Nachmittag nur Patisserie,» bekam ich zu hören. Patisserie aber habe ich auf dem Strich. Das sind teure Bissen, wenn man Hunger hat! So begnügte ich mich mit dem Joghurt, den ich mit dem langen Löffelchen löffelte und mir mit Wohlbehagen das Schwarzbrot halt dazu dachte. Ja, ja, so ist einfach die heutige Welt...!»

Auch wir haben uns schon daran gestossen, dass viel zu viel Patisserie angeboten und gefuttert wird, denn wenn man bedenkt, dass bei deren Herstellung nicht etwa ausschliesslich die notwendigen Gesundheitsregeln beachtet werden und nicht etwa nur natürliche Produkte, sondern leider eben mancherlei Ersatzstoffe Verwendung finden, dann sollte dies Veranlassung sein, nur ausnahmsweise zu solchen Schleckereien zu greifen. Dass man nun aber in einem Heim des Frauenvereins, welches Letzterer doch das gut Haushälterische vertreten möchte, am Sonntag Nachmittag nicht einmal Schwarzbrot und Butter erhalten kann, das ist doch fast unerklärlich, denn schliesslich ist es doch vollauf verständlich und vernünftig, wenn man lieber Schwarzbrot und Butter geniesst als etwas, was einem nicht gut bekommt.

Eine weitere Beobachtung lautete: «Vor einigen Monaten gab eine Gemeinde im Gemeindehaus einen unentgeltlichen Krebsfilm für die Gemeindeglieder alt und jung. Natürlich war alles sehr interessant. Alles in allem konnte man als Hauptsache das daraus entnehmen, dass zur Krebsbildung zwei Sachen zusammenspielen müssen, Veranlagung und Zellschädigung. Ferner, dass sich die Leute ja von Zeit zu Zeit untersuchen lassen sollten, das sei die einzige Hilfe. Von den Grundursachen aber, und was besonders die Ernährung für eine Rolle spielt, darüber wurde kein Pünktchen gesagt, nichts von allem dem, was gerade in den Artikeln über Krebs in den «Gesundheits-Nachrichten» so einleuchtend geschildert wird.»

Es ist erfreulich, aus all diesen Ansichten zu ersehen, dass auch andere die überhandnehmenden Schädigungen zu beurteilen vermögen und sie ablehnen. Der Mensch ist von dem Natürlichen abgewichen, um sich mehr Genuss, mehr Ansehen, zu erobern. Dass er dadurch nur mehr an der Oberfläche schwimmt, scheint ihm nicht klar zu sein oder ihn doch zum mindesten nicht zu stören.

A. Vogels Hagebuttenkernli-Tee mit Fruchtleisch

Hagebuttenkernli-Tee wurde besonders von Dr. Bircher empfohlen als täglicher Frühstückstee zum Bircher-Müesli. Man kann diesen Tee auch ohne weiteres an Stelle von Schwarztee verwenden. Er hat keinerlei Reizwirkung, wird von Erwachsenen, von älteren Leuten und von Kindern, ja sogar von Kleinkindern, sehr gut ertragen. Wer empfindlich ist auf der Niere und Blase, hat in Hagebuttenkernli-Tee ein willkommenes Getränk, das besonders mit Zusatz von etwas Zitronensaft vorzüglich schmeckt. Hagebuttenkernli-Tee soll 5—10 Minuten gekocht werden, damit er schön dunkel und rot wird. Wer ihn ganz zart und mild im Geschmack wünscht, kann Hagebuttenkernli-Tee tags zuvor in Wasser legen und dann nur aufwärmen und so trinken.

Preis per 1/2 kg-Paket Fr. 1.50.

Die Giftspritze

Eine Patientin aus dem Bernbiet, die schon 6 Miom-Operationen durchgemacht hatte, wendete sich in ihrer Not schliesslich zur naturgemässen Behandlung und Lebensweise. Nie war sie durch die Aerzte darauf aufmerksam gemacht worden, wie sie sich zur Verhinderung weiterer Miome in der Ernährung und Lebensweise einzustellen habe. In der Regel werden ja leider keine Anweisungen gegeben.

Jeder Biologe weiss, dass Miome vor allem durch Stauungen im venösen System in Erscheinung treten. Physikalische Therapien, wie feuchtwarme Wickel und Kräutersitzbäder hätten nebst der Einnahme von Hypericum-Komplex bestimmt dafür gesorgt, dass sich der gleiche Uebelstand nicht hätte wiederholen können. Eine neuzeitliche Ernährung ist zur Erleichterung und kräftigenden Unterstützung ebenfalls unbedingt angebracht.

Da sich am vierten Tag nach der Operation Fieber eingestellt hatten und ein Verdacht auf Lungenentzündung vorlag, griff man zum Schröpfen, was gut war. Man begann aber auch mit Durazillin- und Streptomizin-Einspritzungen, doch die Fieber wollten nicht weichen. Wie es vielfach der Fall ist, wenn sich die Aerzte nicht zu helfen wissen, dann wird einfach zum Versuch gegriffen und probiert und probiert, bis man schliesslich das Richtige getroffen hat. Dass aber innert acht Tagen dreissigerlei verschiedene Medikamente zu Versuchszwecken eingespritzt werden können, ist wohl eine etwas unbegreifliche Taktik, denn das kann keine spezifische Behandlung mit Berechnung mehr sein, sondern ist ganz einfach nurmehr eine Versuchsmethode auf gut Glück hin. Noch über 20 der verwendeten Mittel waren der Patientin bekannt, und es war bestimmt keine Kleinigkeit, sie am laufenden Band, wie sie sich nun darstellen, festzuhalten. Sie hiessen also wie folgt: Subtosam, Percosten, Scophedal, Pennicillin-Cibazol, Campfer, Dilaudid, Cardiazol, Coffein, Protargol, Therapogen, Durazillin, Pasticillin, Prostigmin, Veriazol, Streptomycin, Ferrasconin, Reticulogen, Ferracorbin, Neo-Digestase, Digestase, Folbal, Pyramidon, Ferronasein und andere mehr.

Die Folge dieser reichlichen Medikamenteinspritzungen war in erster Linie eine Leberstörung des früher völlig gesunden Organs. Es ist bestimmt begreiflich, dass der Körper eine solch reichliche Menge chemischer Mittel nicht ohne Nachwirkungen ertragen kann. Der Stuhl wurde lehmfarbig und grünlich. Viel Fett-Tropfen und Fettsäure-Nadeln waren nach der Bestätigung der Krankenschwester darin, ebenso auch viel Stärke. Dass natürlich auch die Bauchspeicheldrüse streikte, war zu erwarten. Der ganze Verdauungsapparat kam ganz einfach ausser Rand und Band.

Wenn trotz alledem die nachträglich eingesetzten Naturmittel einermassen wieder nachzuhelfen vermochten, ist dies bestimmt sehr erfreulich. Auch das Herz begann nachträglich zu versagen. Die Füsse wurden bis zu den Beinen hinauf geschwollen. Ferner stellte sich ein Ausfluss ein, der vordem nicht vorhanden war. Der Körper wehrte sich auf seine Weise. Durch Herztonikum wurde das Herz wieder einermassen in Ordnung gebracht. Es wird nun die Aufgabe der Naturheilermethode sein, sämtliche Gifte wieder auszuschleiden. Unterstützend wirken dabei Solidago (Goldrute) und Nierentee, da die Niere gründlich angeregt werden muss. Gegen die Verwachsungen, die von den frühern Operationen herrühren, wirkt Wallwurzinktinktur, innerlich und äusserlich angewandt. Zur Regelung der Eierstockstätigkeit musste ein Eierstockspräparat eingesetzt werden. Ferner wirkten heisse Duschen günstig. Auf diese Art und Weise musste eingegriffen werden, um die vielen Giftstoffe wieder auszuschleiden und neue Verwachsungen und Unannehmlichkeiten verhindern zu können.